

Interview: Dr. Ralph Alexander Schippan

Vom Geist des Schönen Buches

Bei der Presseeröffnung der Grimm-Ausstellung in der documenta-Halle schiebt ein Mann die kleine Tafel beiseite, die die Lautverschiebung erläutert, und macht damit aus dem Schiff ein Schiff. Als ich ihn bitte, für ein Photo die Bewegung zu wiederholen, willigt er ein und erwähnt dabei, dass sein Name auch ein Beispiel für das Phänomen sei. Wir kommen ins Gespräch, und es stellt sich heraus, dass Dr. Ralph Alexander Schippan nicht nur einen sprachhistorisch interessanten Nachnamen hat. Der 57-jährige Patentanwalt ist ein Bibliophiler, der für die Expedition Grimm zentrale Werke aus seiner Familienbibliothek zur Verfügung gestellt hat.

(k): Herr Schippan, Sie sind Besitzer einer der großen privaten Sammlungen der deutschen Literatur. Wie kam es dazu?

Ralph Alexander Schippan: Das war einerseits dem Weitblick des Gründers, meines Großvaters Alexander Schippan, zu verdanken, die Sammlung und ihr Gedankengut bereits früh innerhalb der Familie zu verankern und mit uns seine Begeisterung am „Schönen Buch“ und dessen Inhalt zu teilen. Es war aber auch ein gutes Stück Fügung, dass die Sammlung ausgerechnet von mir als einem seiner zehn Enkel fortgeführt wird: Als es seinerzeit um die Festlegung der Einzelheiten für die Erbauseilung ging, befand ich mich gerade auf einer Geschäftsreise in Japan. Eine innere Stimme vermittelte mir aber, die Reise abzukürzen, um noch rechtzeitig zurückzukehren zu einem Beratungsgespräch mit einem der Familie seit Jahrzehnten verbundenen, damals bereits hochbetagten Kölner Auktionator. Ganz gegen seine primären Geschäftsinteressen riet dieser noble Büchermensch dazu, die Sammlung aufgrund ihrer für eine Privatsammlung ganz besonderen Geschlossenheit in einer einzigen jüngeren Hand zu bewahren. Und ich zählte mich glücklich, dass die Entscheidung auf mich fiel.

Was für ein Mensch war der Gründer Ihrer Familienbibliothek?

Mein Großvater, Jahrgang 1899 und als Tuchfabrikant in Aachen tätig, war ein Bibliophiler im klassischen Sinne, gleichzeitig Schöngeist und Kaufmann. Er entdeckte früh seine Freude am Schönen

Buch. Zwischen den 1920er und 1960er Jahren wurde er fast auf jeder großen Auktion gesehen, stand mit den bekannten Antiquaren in stetigem Kontakt und hatte immer den Anspruch, möglichst gut erhaltene Exemplare, vorzugsweise aus bekannter Provenienz, zu erwerben. Er hatte die nicht ganz bescheidene Vision, von allen wichtigen Erstausgaben der Deutschen Literatur aus der Zeit von Klassik und Romantik nur die hinsichtlich ihrer buchästhetischen Gestaltung besonders ansprechenden Exemplare um sich zu versammeln. So gelangten wertvolle Drucke der bedeutsamen Werke von Autoren wie Goethe, Lessing, Schiller, Kleist und den großen Romantikern Brentano und von Arnim in seinen Besitz. Diesen Schatz hüte er wie seinen Augapfel: „Lesen fördert den Geist, aber schadet dem Buch“ war eines seiner Bonmots, welches zum Ausdruck brachte, dass im Vordergrund seiner Leidenschaft der höchste bibliophile Anspruch stand. So durften wir als Kinder die Bibliothek nur unter seiner Aufsicht betreten, keinesfalls aber die Bücher auch nur berühren. Auf meine – aus heutiger Sicht höchst naive – Bitte, für den Deutschunterricht einmal den „Faust“ ausleihen zu dürfen, erhielt ich nur ein mildes Lächeln und den dezenten Hinweis auf die Reclam-Ausgabe.

Dass eine Sammlung über drei Generationen weiterbesteht, ist sicher ein Glücksfall. Wie erbt oder erwirbt man Bibliophilie?

Es reicht für den Fortbestand einer Familienbibliothek sicherlich nicht aus, den Fundus an ererbten Büchern allein bibliothekarisch



zu verwalten. Der „Geist des Schönen Buches“ muss sich übertragen. Dazu ist der physische Kontakt mit den Sammlungsexemplaren und die emotionale Berührung mit ihrem Inhalt gleichermaßen wichtig: Als ich mit knapp 40 Jahren das erste Mal die Möglichkeit hatte, mich ohne „großväterliche Fürsorge“ in die einzelnen Sammlungsexemplare zu vertiefen, hat sich die Ästhetik der Buchgestaltung, der Einbände, des Papiers, der Illustrationen und deren haptische Empfindung in mir festgesetzt. „Bibliophilie“ ist also meiner Meinung nach nicht nur ein Schlagwort aus der Buchwissenschaft, sondern wird erst lebendig durch die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen dem individuellen Sammlungsobjekt und seiner Einbettung in den Kontext der Literaturgeschichte. Hierdurch erst wird das besondere „Fluidum“ deutlich, dass von einer bekannten Erstausgabe, z. B. von Schillers „Räubern“ oder von Goethes „Werther“, ausgeht. Eine Bibliothek zu besitzen, bedeutet also auch ein lebenslanges Lernen in den unterschiedlichen Disziplinen des Buches.

Ihre Sammlung umfasst etwa 2.000 Bände. Können Sie diesem Umfang zum Trotz versuchen, ihren Kern, den wesentlichen Inhalt zu beschreiben?

Zentraler Bestandteil der Sammlung ist das Werk Goethes. Diesen Kern des literarischen Kosmos umkreisen die übrigen Autoren, aber der Bezug zu Goethe ist die primäre Sammlungsidee. Die Sammlung umfasst Werke aus der Zeit zwischen Goethes Geburt bis hin

zu Heines Tod. Es werden zum Beispiel die gemeinsamen Wurzeln der frühen Goethe-Werke mit denen anderer Vertreter des Sturm und Drang ebenso anschaulich wie die Grundzüge der Literatur der Aufklärung. Die Wirkung Goethes auf die deutsche und europäische Literatur der Romantik nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein. Eine Fülle von zeitgenössischer Sekundärliteratur rundet das Bild ab und bietet eine unerschöpfliche Fülle, in diese Bücherswelt abzutauchen. Ich habe damit begonnen, schwerpunktmäßig die Sammlung literaturwissenschaftlich begleitet zu dokumentieren und dazu bereits einige Monographien verfasst, die jetzt in unserem hauseigenen „Puntillo Verlag“ erscheinen.

Wie begründet sich diese Schwerpunktsetzung?

Mein Großvater war ein Verehrer Goethes und hat auch selbst in dessen Kosmos gelebt. Nicht nur die Freude an seiner geistigen Anschauung, sondern auch die Liebe zur Natur, insbesondere zu den Pflanzen, hat er mit ihm geteilt. Sicherlich war es auch ein Stück Zufall, dass er die Möglichkeit hatte, bereits in sehr jungen Jahren aus einer großen Privatsammlung wichtige Goethe-Werke, u. a. ein Exemplar des „Römischen Carneval“, zu erwerben, die dann den Grundstock der Sammlung bildeten.

Treten Sie gerne als Leihgeber auf oder ist es Ihnen schwierig-fallen, sich zeitweise von Ihren Schätzen zu trennen?

Es ist das erste Mal, dass ich in diesem Umfang als Leihgeber fungiere. Dies hängt zusammen mit meiner Absicht, durch die behutsame Öffnung unserer Bibliothek in Kontakt zu treten mit anderen Menschen, die die Freude am Schönen Buch und dessen Inhalt mit mir teilen, seien es „klassische“ Bibliophile, Literaturwissenschaftler, Buchkünstler, aber auch Buchinteressierte im allgemeinen. Ein besonderes Anliegen ist es mir, besonders bei der jüngeren Generation für eine Belebung des gedruckten Buches als Kulturträger zu werben. Daher passt das Konzept der EXPEDITION GRIMM ganz hervorragend zu meinen Intentionen.

Fühlen Sie sich von den Ausstellungsmachern in Kassel gut betreut?

Von Anfang an gab es eine hervorragende Zusammenarbeit, die mit der Auswahl der Werke begann und sich fortsetzte in der Katalogbearbeitung. Besondere Sorgfalt zeigte sich – und das ist mir besonders wichtig – bei der pfleglichen Übernahme und der Positionierung der Exemplare in den Vitrinen. Daher weiß ich meine Leihgaben in guter Obhut. Zudem haben mir die vielen Diskussionen mit den Kuratoren im Vorfeld der Ausstellung wertvolle Anregungen bei der Abfassung meines die Ausstellung begleitenden Buches gegeben. [Siehe Infokasten]

Können die in der Landesausstellung gezeigten Erstausgaben und Handexemplare der Werke der Brüder Grimm jenseits des rein wissenschaftlichen Interesses heute noch einen Beitrag zur Faszination Grimm leisten?

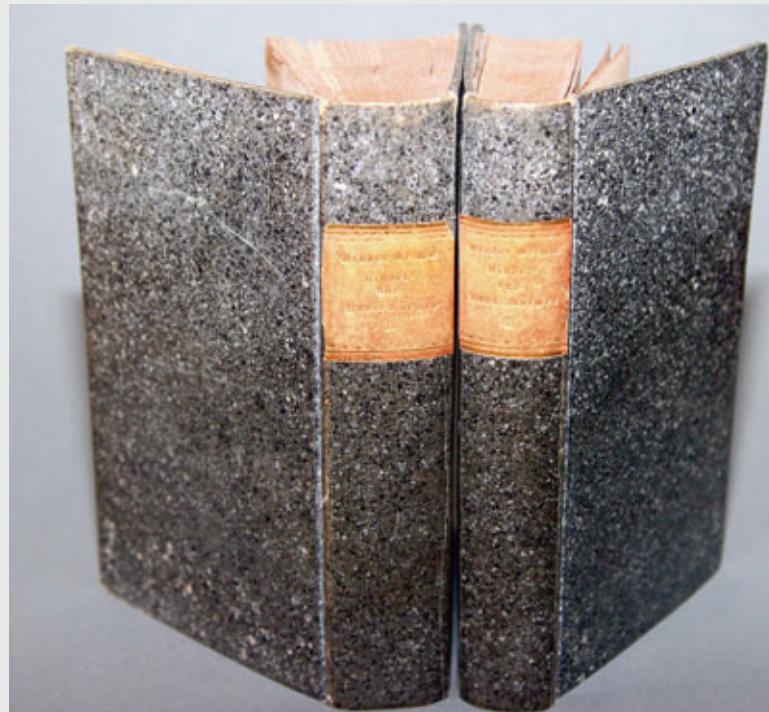
Ich denke, ja: Auch wenn der Besucher die Erstausgaben von Grimms Märchen natürlich nicht selbst zur Hand nehmen kann, vermittelt auch bereits das ausgestellte Exponat, zumal in dieser technisch sehr gut gelungenen Ausleuchtung, eine faszinierende Nähe zu den Brüdern Grimm und ihrer geistigen Welt. Für den Besucher der Ausstellung ist es bestimmt überraschend, wie nüchtern die Erstdrucke der Märchen daherkommen, hat ein jeder doch



Die Märchenfrau: Das von Ludwig Emil Grimm geschaffene Frontispiz in der zweiten Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen



Er selbst war nicht rot: mehrbändige Ausgabe zu Friedrich II



Die Erstausgabe der Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen

aus seiner Kindheit vor allem die bildlichen Darstellungen in Erinnerung, die jedoch erst später üblich wurden .

Wenn ich als Buchfreund das Ziel habe, vom ziellosen Horten wegzukommen: Was muss ich tun? Wie werde ich ein „wahrer“ Bibliophiler?

Diese Empfehlung geht an die Jugend: Lesen, lesen, lesen und daraus seinen eigenen Schwerpunkt finden. Auch wenn heute viele Lesemedien ihre jeweilige Berechtigung haben, kann sich „wahre Bibliophilie“ aber nur über die Freude am gedruckten, schön gestalteten und haptisch wahrnehmbaren Buch entwickeln, dessen inhaltliche Bedeutung man zuvor für sich erkannt hat. Und noch ein Gesichtspunkt: die Freude am Buch entwickelt sich nicht im „stillen Kämmerlein“, sondern vollzieht sich auch gut im Austausch mit Gleichgesinnten, wozu heute im Zeitalter des Web 2.0, z. B. über Blogs, ganz neue Möglichkeiten bestehen.

Wenn Sie eine Prognose wagen müssten: Wird Ihre Bibliothek auch die nächste Generation im Familienbesitz verbleiben?

Sicherlich wäre das sehr erstrebenswert, aber die Übernahme der Sammlung sollte keine Bürde für die Nachfahren sein. Vielmehr sollte jede Sammlergeneration in ihrer Zeit der Sammlung einen eigenen Stempel aufdrücken können: So wie in der Gründungs-generation die Sammlungsidee geboren und der bibliophile Impetus durch meinen Großvater gegeben wurde, so wie mein Vater danach die computergestützte Verwaltung ermöglicht hat, möchte ich jetzt die Sammlung mehr für Fachkreise öffnen und zu einem interdisziplinären Austausch finden.

Das Gespräch führte Heiko Schimmelpfeng



Folgende Werke aus der Sammlung Alexander Schippan werden als Leihgaben während der Hessischen Landesausstellung EXPEDITION GRIMM in Kassel gezeigt:

Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Erstdruck 1812/1815 (Zwei Bände)
Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Zweite Auflage 1819/1822 (Drei Bände)
Clemens Brentano, Achim von Arnim, Des Knaben Wunderhorn, Erstdruck 1806/1808 (Drei Bände)
Jacob Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, Erstdruck 1828 (Zwei Bände)

Ralph Schippan. Zeit, diese Märchen festzuhalten. Über Erstausgaben der Deutschen Literatur im Kontext zur Entstehungsgeschichte der Kinder- und Hausmärchen von Jacob und Wilhelm Grimm: Düsseldorf (Puntillo-Verlag) 2013, 23 Euro